

Europa, hör die Signale

Laut **Yanis Varoufakis** sind die Volkswirtschaften des Kontinents zu wenig nachfrageorientiert.

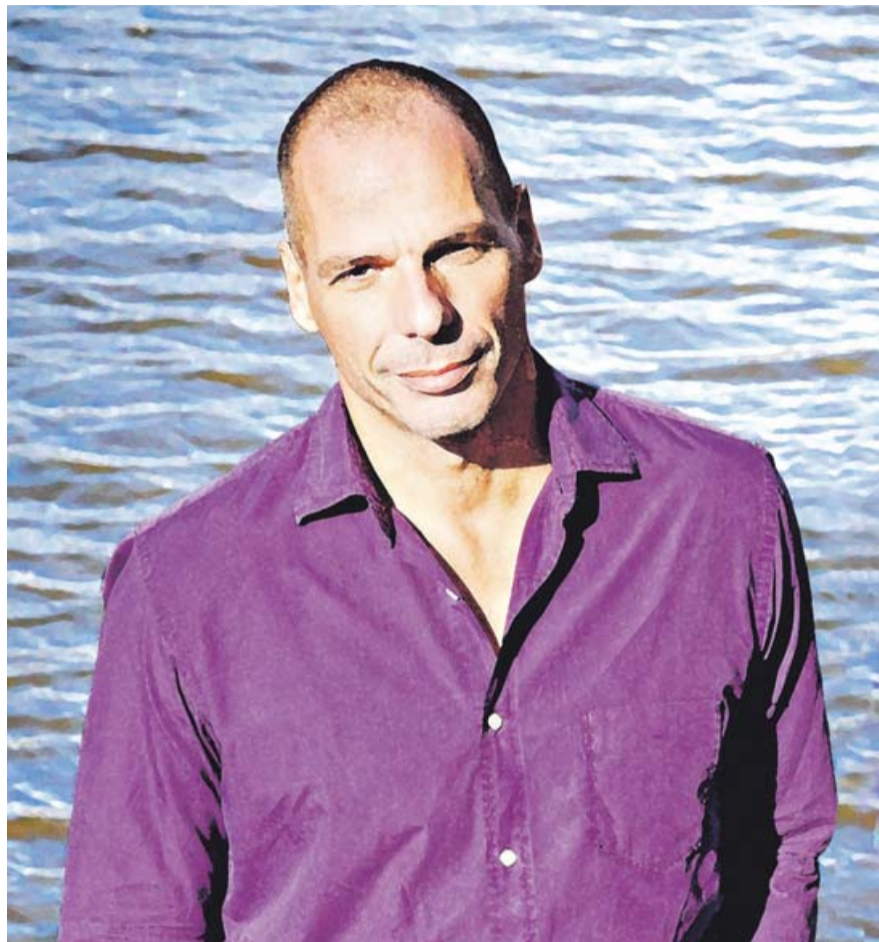
In den 1940er-Jahren, nach den verhängnisvollen, von Deutschland verursachten Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs, machten sich die Hauptakteure in den Washingtoner Korridoren der Macht Sorgen wegen einer düsteren Aussicht. Sie hatten eine klare Vorstellung von den technologisch innovativen Produkten, die die Vereinigten Staaten produzieren konnten. Das Problem war, dass die restliche Welt, vom Krieg beinahe ausgeblutet, diese nicht bezahlen konnte.

Diese Sorge, es könne zu einer neuen Depression kommen, in Verbindung mit der sowjetischen Bedrohung, die hinter dem Eisernen Vorhang lauerte, trieb die Politiker in Washington an, einen Plan durchzuführen, der das goldene Zeitalter des Kapitalismus einleitete. Ihr globaler Plan beinhaltete nicht nur Bretton Woods und den Marshallplan. Es gab auch eine breit angelegte Kampagne, mit der den Deutschen aus ihrer schwierigen Lage geholfen werden sollte.

Kurz gefasst, nahmen die Vereinigten Staaten nach dem Krieg die Herausforderung an, die eigenen Überschüsse der Weltwirtschaft zur Verfügung zu stellen. Das bedeutete zuallererst, eine Gesamtnachfrage zu schaffen, um die kriegsbeschädigten Volkswirtschaften wieder in Gang zu setzen.

Diese Formel funktionierte eine Zeit lang hervorragend. Allerdings verpassten die „Patienten“ Deutschland und Japan im Zuge dieser Wiederbelebungs Kampagne den Umstieg in die normale Handelswelt. Sie verharrten stattdessen im Glauben, keine unabhängigen Akteure zu sein, sondern Patienten, zu deren Gunsten das Welthandelssystem dauerhaft ausgerichtet war.

Die USA hingegen fungierten gewissermaßen als eine Art globaler Staubsauger, der die Nettoexporte von Deutschland, Japan und später auch China in sein Territo-



laif (M)

rium saugte. Da die Amerikaner dies bereitwillig taten, mussten sich die Deutschen, die Japaner und die Chinesen nur noch um die Begehrlichkeit und den Preis ihrer Produkte kümmern. Die Nachfrage entstand ja bekanntermaßen von allein - in Amerika.

Mittlerweile leben wir in einer veränderten Welt. In der Post-2008-Welt nehmen die Vereinigten Staaten 24 Prozent weniger Nettoimporte aus der übrigen Welt auf.

Der private Sektor zieht jetzt auch 57 Prozent weniger Kapital an. Und dennoch zeigen Deutschland, Japan, China und Südkorea noch immer keine Anzeichen dafür, dass sie sich der neuen Normalität bewusst sind.

Wir leben nun in einer Welt, in der:
▷ eine ausreichende Gesamtnachfrage nicht mehr von den Vereinigten Staaten allein oder von einem einzigen Block generiert werden kann,

▷ die großen Exporteure es sich nicht mehr leisten können, die globale Nachfrage nach ihren Produkten als selbstverständlich anzusehen,
▷ es keinen Platz für eine Euro-Zone mehr gibt, die sich wie eine größere Version von Deutschland verhält.

Die deutsche Wirtschaftsstrategie betont zu stark die Bekämpfung des Defizits und verharmlost den Gegenwind der Rezession. Tatsächlich hat sich die größte Volkswirtschaft Europas zu lange darauf verlassen, dass die Vereinigten Staaten die übervorsichtigen Eltern spielen.

Das hat die Wirtschaftsstrategie, die Deutschland für den Kontinent und die Weltwirtschaft verfolgt, stark verzerrt. Es ist an der Zeit, dass Washington ein ernstes Wort mit Deutschland, seinem früheren Zögling, spricht und es in folgendes Geheimnis einweicht: Die Europäer leben jetzt in einer Welt, die nichts vergibt und in der die europäische Politik die effektive Nachfrage, auf der unser gemeinsamer Wohlstand basiert (gemeinsam mit den Vereinigten Staaten, China und den übrigen BRIC-Staaten), aktiv schaffen muss.

Die Lektion ist ebenso simpel wie zwingend. Ganz gleich, wie begehrt die Produkte einer Volkswirtschaft sein mögen, wie fortschrittlich deren Technik ist und wie kosteneffizient ihre Industrien bei der Herstellung sein mögen, es gibt keine Garantie für eine ausreichende Nachfrage.

Die Deutschen müssen endlich die wichtigste ökonomische Lehre der Welt verstehen: Es ist die Nachfrage, Dummkopf! Diese Nachfrage zu schaffen ist nicht die Obsession von konsumverrückten Verbrauchern in Amerika, wie immer gerne behauptet wird. Sie ist das, was alle Teilnehmer an der Weltwirtschaft gemeinsam erreichen müssen.

Der Autor lehrt an der Universität Athen Wirtschaftswissenschaften. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Handelsblatt Shop

Spitzenpreise im Handelsblatt Shop.

Sparen Sie bis zu **70%** auf ausgewählte Artikel!



Jetzt bestellen unter:

www.handelsblatt-shop.com/sale

BUSINESS-
WETTER 24.07.

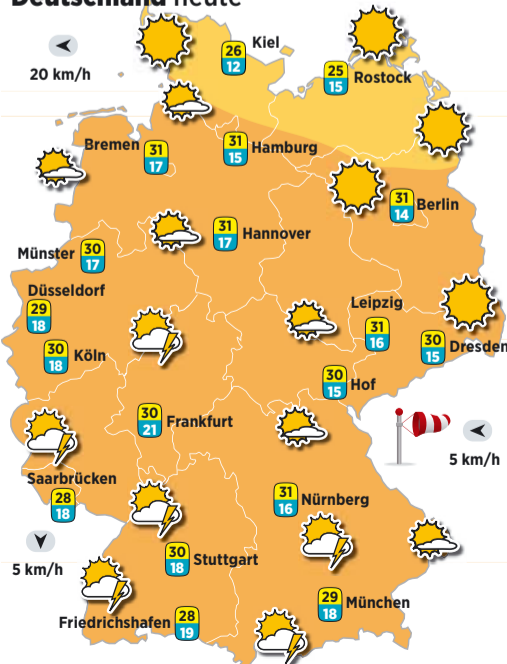
HEUTE: Sommerlich, aber von Westen her einige Gewitter

Am **VORMITTAG** sind in der Westhälfte bereits Wolken und erste Regenschauer, teils auch Gewitter zu erwarten. Im Osten scheint die Sonne. -- **IM TAGESVERLAUF** breiten sich Wolken, Schauer und Gewitter ein wenig Richtung Osten aus, von Sachsen bis Mecklenburg-Vorpommern bleibt es aber weiterhin eher trocken. -- Der **WIND** weht schwach bis mäßig aus unterschiedlichen Richtungen. -- Während der **NACHT** ziehen Wolken und Schauer nach Osten, von Westen her lockert es wieder auf.

Aussichten

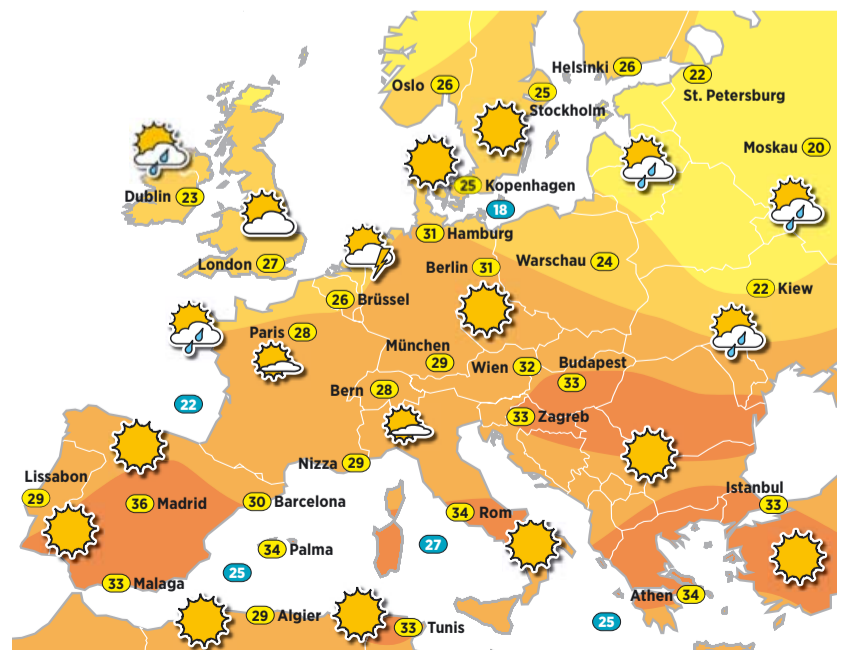
	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Norden	17° 27°	16° 31°	19° 32°
Mitte	18° 31°	20° 34°	21° 36°
Süden	18° 31°	18° 32°	19° 34°

Deutschland heute



Welt

Amsterdam	25°
Bangkok	32°
Buenos Aires	12°
Chicago	25°
Genf	29°
Hongkong	32°
Johannesburg	19°
Kairo	34°
Kapstadt	15°
Los Angeles	24°
Mailand	32°
Manila	32°
Mexiko Stadt	26°
Miami	32°
New York	33°
Peking	36°
Prag	31°
Stockholm	25°
Tokio	28°
Washington	33°
Wien	32°
Zürich	28°



Legend: unter 0, um 0, um 5, um 10, um 15, um 20, um 25, um 30, um 35, über 35

Handelsblatt | Mehr Wetter unter www.handelsblatt.com/wetter | Quelle: wetter-deutschland.com